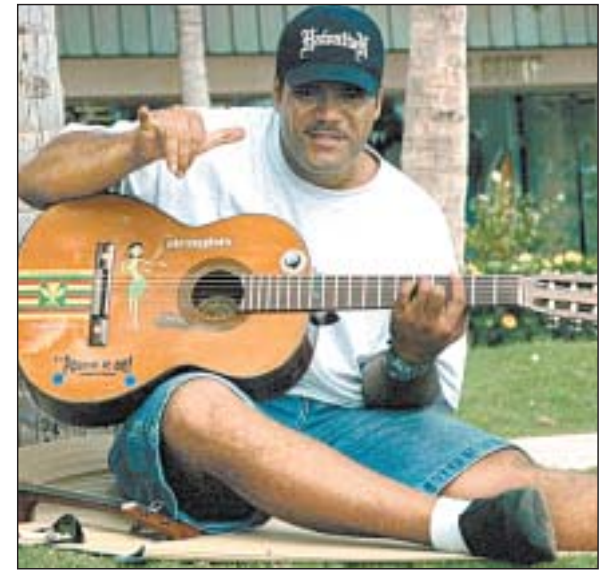




**Der Wechsel zwischen Tag und Nacht** vollzieht sich auf Hawaii sehr temporeich, fast wie auf Knopfdruck. Kurz bevor die Abendsonne im Zeitraffertempo im pazifischen Ozean versinkt, präsentiert sich am weiten Strand von Waikiki in Honolulu eine romantische Kulisse.



„Aloha“, heißt der typische Gruß der Hawaiianer – Daumen und kleiner Finger gespreizt. Er steht für Freundlichkeit und Gastfreundschaft.

## „Rückkehr ausgeschlossen“

Da begibt man sich auf den entlegenen Archipel der Welt, um für die Dauer eines Urlaubs den schönsten Alltag abzustreifen. Und wie lautet eine Frage, die man rund 12 000 Flug-Kilometer weitab von der Heimat gestellt bekommt: „Ach, aus Pforzheim kommst Du, gibst denn dort das Café Größenwahn noch?“ Freilich gibt's das „Größenwahn“ noch an der Bleichstraße. Aber wie kommt diese Frage auf das weit entfernte Hawaii?

Bibiana Potter, geborene Ostheimer, lebt seit rund 17 Jahren in Honolulu auf Oahu, eine der sechs Hauptinseln von Hawaii. Davor gab's für Bibiana ein Leben nahe der Goldstadt. Sie absolvierte in der anthroposophischen Klinik Niefern-Öschelbronn ihr Vorpraktikum zur Erzieherin. Während dieser Zeit hat sie in Würzburg gewohnt. In Pforzheim hat sie das üppige Nachtleben genossen und dabei auch gelegentlich ein Glas Wein im „Größenwahn“ verkostet.

Im Jahr 1985 packte sie ihre Koffer und reiste auf die pazifische Regenbogen-Insel zum Praktikum an der Waldorf-Schule in Honolulu ([www.honoluluwaldorf.com](http://www.honoluluwaldorf.com)). Während die ersten Siedler – polynesischer Seefahrer – ab dem fünften Jahrhundert noch weit mehr als 30 Tage unterwegs waren, um in ihren Doppelrumpfkäufen von den etwa 3600 Kilometer entfernten Marquesa-Inseln nach Hawaii zu schiffen, brauchen Bibiana und andere Reisende heutzutage von Frankfurt aus noch ungefähr 18 Flug-Stunden für die mehr als dreifache „polynesischer“ Entfernung.

### Hohe Lebenshaltungskosten

„Ich habe im Praktikum nur wenig verdient und musste einen Teil meines Unterhalts vom Ersparten bestreiten. Aber es hat sich gelohnt“, ist Bibiana von ihrer damaligen Entscheidung überzeugt. Auf Grund des harten Preiskampfes in der Tourismusbranche bemerkt der Urlauber nicht viel davon, dass die Lebenshaltungskosten für die einheimischen Bewohner 25 bis 30 Prozent über denen des Festlandes liegen, wie in einem Wirtschaftsbericht aufgelistet ist. Höhere Frachtkosten, ein relativ kleiner Markt, wenig Konkurrenz und eine Art Monopolwirtschaft des verteilenden Großhandels werden als Gründe für die vergleichsweise hohen Preise angeführt. Außerdem hat sich das Grundstücksangebot durch ausländische Investoren (Tourismus, Golfplätze etc.) und Spekulanten empfindlich verknappt. Grundstücks- und Häuserpreise sowie Mieten haben teilweise astronomische Höhen angenommen. Die Einkommen sind dieser Entwicklung nicht nachgekommen.

Dennoch möchte die Waldorf-Erzieherin die angenehmen Seiten nicht missen: Die Freundlichkeit der Menschen und die Vielfalt der Kulturen. Interessant sei auch die Arbeit an der Waldorf-Schule mit ihren 318 Kindergartenkindern und Schülern. Die verschiedenen ethnischen Gruppen seien „so bunt wie ein Regenbogen“. Jede Familie geht anders mit dem Waldorf-Gedanken um. In Deutschland ist alles viel homogener“, vergleicht

**W**ährend sich zehntausende von Touristen jährlich für ein paar Wochen im Urlaub von Hawaii faszinieren lassen, verbinden rund 6000 Deutsche das Angenehme mit dem Nützlichen: Sie leben und arbeiten auf dem Inselparadies, darunter auch ehemalige Bewohner der Region. Mit einigen hat PZ-Redakteur Gerd Lache (Text und Fotos) gesprochen. Die Inselgruppe Hawaii besteht aus den sechs Hauptinseln Kauai, Oahu, Molokai, Lanai, Maui und Big Island. Fast 80 Prozent der Bevölkerung wohnen auf Oahu mit der Hauptstadt Honolulu.



**Die Vielfalt von Hawaii** zeigt sich auch auf Maui: Auf der Insel der Windsurfer gibt es zudem unberührte, romantische Waldgegenden – wie hier bei Hana.

Bibiana. Dagegen setzt sich die hawaiianische Bevölkerung aus Japanern, Chinesen, Filipinos, Koreanern, Amerikanern vom Festland und Europäern zusammen. Die reinblütigen Hawaiianer machen nur noch ein Prozent aus. Während des Praktikums lernte Bibiana ihren späteren Ehemann Bart Potter kennen. Mit der Heirat war auch die Arbeitslaubnis auf Dauer gesichert. Von ihrem US-typischen Holzhaus auf einer der vielen attraktiven Anhöhen Honolulu – so genannte Ridges – haben die Potters einen beeindruckenden Blick auf den faszinierenden Sonnenuntergang hinter dem Pazifik – und auf eines der Wahrzeichen der Inselgruppen-Hauptstadt, den „Diamond Head“-Krater neben dem pulsierenden Touristenviertel Waikiki. Dieser erloschene Vulkan ist bis zum Gipfel

begiehbar und eines der vielen touristischen Ziele der jährlich rund sieben Millionen Urlauber. „Rund 60 000 Ferienreisende davon kommen aus Deutschland“, bilanziert die USA-Spezialistin Regina Bopp. Sie sorgt über das Neu-I-senburger Hawaii-Informationsbüro Noble-Kommunikation ([www.noblekom.de](http://www.noblekom.de)) offiziell dafür, dass der Aloha-Spirit – die traditionelle Wärme und Gastfreundschaft der Hawaiianer – auch auf das Ferienvolk in Deutschland eine reisende Anziehungskraft entwickelt. Immerhin sind die Deutschen nach den Briten in Europa die zweitwichtigste Urlauber-Zielgruppe für das Inselparadies mit Südsee-Flair in der Mitte des Pazifischen Ozeans, das etwa 4000 Kilometer westlich von San Francisco – dem nächsten Festland – liegt.

Der 50. Bundesstaat der USA (seit August 1959) bietet alles, was das auf Abwechslung getrimmte Urlauberherz begehrt: Zahlreiche Bilderbuch-Strände in vielen Farbschattierungen, tropische Regenwälder, weite Täler und bizarre Vulkanlandschaften, daneben einzigartige und überwältigend vielfältige Fauna und Flora, außerdem Museen und andere geschichtsträchtige Orte wie Pearl Harbor sowie schneebedeckte Berggipfel. Richtig: Schnee. Bereits seit 1936 ist Skilaufen auf der tropischen Insel nichts Ungewöhnliches mehr. Auf dem fast 4205 Meter hohen „weißen Berg“, dem Mauna Kea, auf der Insel „Big Island“ kann sich die Brettl-Saison bei günstigen Verhältnissen von November bis Mai erstrecken. Nur zwei Stunden von der Schneepiste entfernt – die übrigens nicht per Lift, sondern per Allrad-Shuttle-Service erklimmt wird – kann man zum Apres-Ski an der sommerlichen Kona-Küste schnorcheln. Es gibt sogar einen hawaiianischen Ski- und Snowboardclub ([www.hawaiisnowskiclub.com](http://www.hawaiisnowskiclub.com)).

### Ganzjährige Sommerfreuden

Doch die meisten unternehmungslustigen Ferienreisenden kommen der ganzjährig ungetrübten Sommerfreude wegen auf die Aloha-Inseln, deren durchschnittliche Tagestemperaturen zwischen 21,5 und 25 Grad Celsius liegen. Alsda sind Aktivitäten wie Wind-, Kite- und Body-Surfen, Segeln, Schwimmen, Tauchen, Wandern, Trekking, Canyon Trail, Mountainbiking, Kajak- und Off-Road-Fahren, Reiten, Hochsee-Angeln, Golf und Tennis, außerdem Drachen- und Segelfliegen sowie das aerodynamische Abheben mit ein- und zweimotorigen Flugzeugen.

Der deutschstämmige Wahl-Hawaiianer Dr. Gert de Couet ist in seiner Freizeit Fluglehrer bei Rob Moore ([www.mooreair.com](http://www.mooreair.com)) in Honolulu. Vor kurzem hat er ein Angebot speziell für deutsche Privatpiloten und Pilotenschein-Aspiranten entwickelt: Im Urlaub ein paar Stunden am Tag mit Cessna & Co. über die Inselwelt von Hawaii fliegen und den Rest der Zeit die Schönheiten und Abenteuer des Südsee-Flair-Archipels erkunden. Unter seiner E-Mail-Adresse [couet@aloha.net](mailto:couet@aloha.net) gibt de Couet auf Anfrage Informationen.

Die Zusammenstellung des individuellen, außerfliegerischen Tourenprogramms der Mooreair-Piloten soll Brigitte Baccus ([www.beback.com](http://www.beback.com)) gestalten. Die gebürtige Baden-Badenerin vermittelt von ihrem Home Office in Honolulu rund 500 Deutschen jährlich Unterkünfte und Touren in den schönsten oder bizarrsten, einsamsten oder pulsierendsten, ruhig-erholamsten oder abenteuerlich-aktivsten Gegenden von Hawaii. Am meisten nachgefragt seien „private Unterkünfte in abgelegenen Gegenden mit Charme und gutem Preis-Leistungsverhältnis“, sagt sie. Übrigens: Der Autoren-Crew des ADAC-Hawaii-Führers stand sie bei deren Recherchen vor Ort als Beraterin zur Seite. Die Reisefachfrau lebt seit 1973 in Honolulu. Aber sie erinnert sich noch gut: „Früher sind wir gelegentlich von Baden-Baden in die Großstadt Pfor-

heim zur Disco gefahren.“ Was gefällt ihr besonders am Inselparadies? „Die freundlichen Menschen, die gute, saubere Luft, das Meer, die Vegetation, die kunterbunte Mischung der Menschen, die Küche, die Vielfältigkeit der Inseln, auch nach fast 30 Jahren entdecken wir immer wieder Neues.“ Rückkehr nach Deutschland? „Ausgeschlossen, nur zu Besuch“, sagt sie und stellt fest: „Im Moment kommen wieder sehr viele deutsche Urlauber hierher.“

So wie Bibiana und Brigitte haben sich mehr als 6000 Deutsche entschieden, ganzjährig auf Hawaii zu leben und zu arbeiten. Darunter Kaufleute, Künstler, Ärzte, Kellner, Bäcker, Schreiner, Ehefrauen von einst in Deutschland stationierten Soldaten, Serverinnen, Friseurinnen, Zahnarzthelferinnen, Erzieherinnen sowie Lehrerinnen und Lehrer an der Waldorfschule oder Professoren.

Zu letzteren zählt Hobby-Flieger Gert de Couet. Bei Pforzheim denkt der 48-Jährige an seine Jugendzeit: „Mein Vater Heinz war 22 Jahre lang Generalvertreter für Geräte von Graetz und Schaub Lorenz, die in Pforzheim hergestellt wurden, außerdem hat er einen Schmuckgroßhandel in Koblenz geführt“. Sohn Gert studierte Zoologie. Er promovierte und kam 1981 „in die Hochphase der deutschen Akademikerarbeitslosigkeit“, wie er sagt. De Couet ging neun Jahre lang in den universitären Dienst nach Australien. 1990 nahm er ein Angebot an der Universität Honolulu an und beschäftigt sich auf Hawaii heute als Professor mit Forschung im Bereich der Entwicklungs- und Evolutionsbiologie.

Denkt er an Rückkehr in die Heimat? Zumindest für eine gewisse Zeit: „Auch meiner Frau Susan, sie stammt aus Kalifornien, gefällt Deutschland sehr gut. Wir wollen ein Forschungsfreiemester in Freiburg verbringen und wer weiß, vielleicht schlagen wir irgendwann einmal ein Sommerdomizil am



**Vom Enzkreis** nach Hawaii: Bibiana Potter, geborene Ostheimer in der Honolulu-Waldorfschule.

Rhein auf...“ Bis dahin erinnert ihn seine schwäbische Bosch-Waschmaschine an good old Germany. Wer einmal aus einem amerikanischen Edelreinigungsgeschäft seine halbsauberen Textilien gezogen hat, weiß, warum de Couet die höheren Kosten für ein deutsches Fabrikat nicht gescheut hat. Dies trifft freilich nicht auf alle US-Produkte zu: Die amerikanischen Whirlpools beispielsweise sind weltweite Spit-

zenklasse. Sie werden in den USA als „Jacuzzi“ bezeichnet, so benannt nach dem italienischen Einwanderer gleichen Namens, die um 1900 in die USA kamen und Pilotenkabinen für einsitzige Postflugzeuge hergestellt haben. Die Nachkommen erfanden und entwickelten vor über 30 Jahren die Whirlpoolwanne mit Unterwassermassage.

### Das Fenster ins Universum

Wer sich auf Big Island um Mitternacht in freier Natur in einem solch angenehm temperierten Jacuzzi räkelt und das Firmament beobachtet, an dem mehr Sternschnuppen vorbeihuschen als man Wünsche äußern kann, der weiß, warum auf dieser hawaiianischen Insel die größten Teleskope der Welt im „Mauna Kea International Astronomical Observatory Complex“ ([www.ifa.hawaii.edu](http://www.ifa.hawaii.edu)) stehen und warum sich dort mehr wissenschaftliche Observatorien als anderswo gen Himmel strecken: Nirgendwo sonst auf der Erde findet sich eine so saubere Atmosphäre mit besten Bedingungen für Himmelsbeobachtungen. An mindestens 320 kristallklaren Nächten können die Wissenschaftler der Nasa und zahlreicher anderer Institutionen ins Fenster des Universums blicken und mit ihren elektronischen Hochleistungs-Augen Galaxien erblicken, die 15 Milliarden Lichtjahre entfernt sind.

Der Besuch des Observatoriums auf 4200 Meter Höhe sollte deshalb ein Muss für jeden Hawaii-Reisenden sein. Der Inlandsflug von Honolulu nach Hilo auf Big Island kostet rund 60 US-Dollar. Dort angekommen präsentiert sich eine beeindruckende Insel-Vielfalt: Wild wachsende und kultivierte Orchideenpracht, eine ständig sich verändernde Landschaft, die größte Privat-Ranch der USA – aber auch schwarze Lavafelder, skurrile Mondlandschaften und zwei Vulkane namens Mauna Loa (4170 Meter) und der brodelnde Kilauea (1242 Meter). Beide liegen im „Hawaii Volcanoes National Park“ (<http://hvo.wr.usgs.gov>), der täglich von Touristenmassen mit Autos angesteuert wird. Wer Glück hat, kann einen der friedfertigen, nicht eruptiven Ausbrüche aus nächster Nähe beobachten. Vor allem bei einbrechender Dunkelheit bietet die träge herabtriebende, rotglühende Lava ein unvergessliches Naturerlebnis. Die Lavaströme wälzen sich bis ans Meer vor und verändern die Küste durch riesige schwarze Zungen. Deshalb hat die größte der hawaiianischen Inseln (mit 10 473 Quadratkilometern etwa halb so groß wie das Bundesland Hessen) ihre entgeltliche Größe noch längst nicht erreicht.

Übrigens, wie klein die Welt ist, wurde im Stau auf dem Honolulu-Freeway sichtbar: Auf einem alten amerikanischen Chevy, in dem eine asiatische Familie saß, war ein baden-württembergischer Aufkleber mit der sinnigen Bemerkung angebracht: „Schwabens schaffen. Badener denken.“ Hawaii ist eben international.

Weitere Informationen zum Thema im Internet unter: [www.hawaii.lache.net](http://www.hawaii.lache.net)